

Werk

Titel: A. Voß, Über das Wesen der Mathematik

Autor: Courant, E.

Ort: Berlin

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0002|log96

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Dem Referenten ist es leider nicht gelungen, diese herauszufinden. Das Buch nennt sich „das Leben der anorganischen Welt“ und sucht den Nachweis zu erbringen, daß auch die anorganische Welt „lebt“.

Einer so paradoxen Behauptung gegenüber muß man natürlich zuerst prüfen, was denn der Verfasser als „Leben“ bezeichnet. In dem Kapitel, das von der Definition des Lebens handelt, wird zwar mit viel Emphase verkündet, daß keine der üblichen Definitionen für „Leben“ hinreichend sei, aber wodurch der Zustand des Lebens denn nun wirklich gekennzeichnet werden könne, verrät Hirt leider nicht; wohl aber erfahren wir staunend, daß die Knochensubstanz, das Zahnbein, Horn, Haarsubstanz (also die „geformten Sekrete“) und ebenso das Holz „leben“, und zwar, wie der Verfasser besonders betont, ohne Eiweiß zu enthalten, wobei leider übersehen ist, daß Horn und Haare fast ganz aus Eiweißkörpern bestehen.

Da das Zahnbein „lebt“, so leben — so verrät uns Hirt weiter — auch die Stoßzähne des Elefanten, ja auch die des Mammuth, die ausgegraben werden und deren Alter sich nach Zehntausenden von Jahren berechnet. Für diese nimmt der Verfasser (warum eigentlich?) allerdings nur an, daß sie sich im Zustande der Nekrobiose befinden, betont aber besonders, daß sie ca. 50 000 Jahre nach dem Tode des Tieres, das sie getragen hat, noch leben!

Wie schon aus diesen Proben zu ersehen ist, handelt es sich einfach um eine Spielerei mit Definitionen bzw. um die Unfähigkeit des Verfassers, etwas scharf zu definieren, denn wenn man keine Begriffsbestimmung für das gibt, was „Leben“ genannt werden soll, so kann man natürlich alles als „lebend“ bezeichnen, und dahin kommt Hirt in der Tat. Mit dem sicheren Takt für das Nebensächliche sucht er für alle Grundphänomene des Lebens: Atmung, Ernährung und Stoffwechsel, Fortpflanzung usw., angebliche Analogien, ja weitgehende Übereinstimmungen in der anorganischen Natur.

Aus der Fülle des Abstrusen, das in dem Buche angehäuft ist, Beispiele zu geben, dazu wäre der Raum in den „Naturwissenschaften“ zu schade. Es handelt sich wirklich um eine Dilettantenarbeit, und zwar um eine solche minderwertigster Art, denn es fehlt dem Verfasser die Fähigkeit der Kritik, d. h. die Fähigkeit zu „scheiden“, nämlich das Wesentliche vom Gleichgültigen, das Charakteristische von Außerlichen.

A. Pütter, Bonn.

Fortschritte der Naturwissenschaftlichen Forschung, herausgegeben von Emil Abderhalden. Bd. 9. III, 280 S. u. 102 Abbild. Wien, Urban & Schwarzenberg, 1913. Preis geh. M. 15,—, geb. M. 17,—.

Der vorliegende neunte Band dieser inhaltsreichen Sammlung bringt vier zusammenfassende Darstellungen. W. Kalbfuß behandelt die *Thermik der Seen* als dritten Teil seiner Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Seenforschung.

Der *Wohnungs- und Gehäusebau der Süßwasserinsekten* hat in Wessenberg-Lund einen berufenen Darsteller gefunden.

Die *Bedeutung der Thymusdrüse für den Organismus*, ein Kapitel aus der Lehre von der inneren Sekretion, das zurzeit auf allgemeines Interesse rechnen kann, wird von Arno Ed. Lampé behandelt, der durch eigene Forschungen mit dem Gebiet vertraut ist. Anatomie, Phylo- und Ontogenie des Organs, Physiologie und Pathologie sowie Klinik und Therapie werden in großen Zügen abgehandelt. Eine ausführliche Literaturüber-

sicht ebnet die Wege zu weiterem Eindringen in dieses wichtige Gebiet.

Die interessante Arbeit von Robert Stigler über „Die Taucherei“ stellt im wesentlichen eine Originaluntersuchung über die physikalischen und physiologischen Bedingungen der Atmung und des Kreislaufs beim Tauchen dar. Versuchsprotokolle über Untersuchungen an Tieren, Menschen und Leichen belegen die Anschauungen des Verfassers; die „Druckdifferenzkrankheit“, wie der Verfasser die pathologischen Zustände nennt, die sich beim Tauchen entwickeln können, wird an der Hand von Krankengeschichten geschildert. Es erscheint nur fraglich, ob eine solche Untersuchung nicht besser in einer Fachzeitschrift ihren Platz gefunden hätte als in einer Sammlung, die die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung bringt, also doch nicht Einzeluntersuchungen mit dem unvermeidlichen Material der Versuchsprotokolle, sondern Verarbeitung der Einzelerfahrungen in zusammenfassenden Darstellungen.

A. Pütter, Bonn.

Ach, Narziss, Über die Erkenntnis a priori, insbesondere in der Arithmetik. I. Teil. (Aus Untersuchungen zur Psychologie und Philosophie Bd. II, Heft 2.) V, 70 S. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1913. Preis M. 2,25.

Seit Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und die „Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik“ erschienen sind, haben viele philosophische Autoren sich mit den Fragen beschäftigt, welche der Philosophie von der Mathematik gestellt werden, und der Mathematiker oder Naturforscher, der über die erkenntnistheoretischen Grundlagen seiner Wissenschaft nachdenken will, kann in der ausgebreiteten philosophischen Literatur manche anregende Gedankengänge auch aus nachkantischer Zeit finden. Was die vorliegende Abhandlung des bekannten Königsberger Psychologen betrifft, so wird der mathematisch-philosophisch interessierte Leser sich noch etwas gedulden müssen, bis der zugehörige zweite Teil erscheint. Erst in diesem zweiten Teile sollen die Axiome der Arithmetik vom philosophischen Standpunkt aus untersucht werden, mit dem Ziele, „eine Begründung der objektiven Geltung der arithmetischen Disziplin zu vollziehen“. Der vorliegende erste Teil enthält im wesentlichen lediglich rein logisch-erkenntnistheoretische Betrachtungen, deren Besprechung nur im Zusammenhange mit den noch ausstehenden Untersuchungen des zweiten Teiles in den Rahmen dieser Zeitschrift gehören würde.

R. Courant, Göttingen.

Voß, A., Über das Wesen der Mathematik. 2. Auflage. IV, 123 S. Leipzig, B. G. Teubner, 1913. Preis M. 4,—.

Es ist eine schwere Aufgabe, in einer öffentlichen Rede einem größeren Publikum das Wesen der mathematischen Wissenschaften näher zu bringen. Aus einer solchen Rede ist das vorliegende Büchlein des bekannten Münchener Mathematikers Voß hervorgegangen. Es enthält neben dem erweiterten Text dieser Rede eine Fülle von Anmerkungen, die fortlaufend Literaturnachweise liefern, allgemeine Bemerkungen des Textes ins einzelne verfolgen, Auseinandersetzungen mit anderen Standpunkten geben, usw., so daß dem Leser auf die mannigfachste Weise Gelegenheit gegeben ist, den Anregungen des Buches durch tiefer eindringende Studien nachzugehen.

Nach dem Titel der Schrift könnte man vielleicht erwarten, eine mehr philosophische Betrachtung über